WP-1-695 Lebensgrundlagen erhalten

Antragsteller*in: Adalbert Niemeyer-Lüllwitz (KV Bielefeld)

Änderungsantrag zu WP-1

Von Zeile 694 bis 703:
Naturverjüngung – also der sich selbst erneuernde Wald – ist zentral für eine naturnahe Wiederbewaldung von Kahlflächen. Ein naturverjüngter Wald ist ein wichtiger Lebensraum für bedrohte Arten.

~~Naturverjüngung – also der sich selbst erneuernde Wald – ist zentral für eine naturnahe Wiederbewaldung von Kahlflächen. Ein naturverjüngter Wald ist ein wichtiger Lebensraum für bedrohte Arten. Doch in vielen Teilen Nordrhein-Westfalens verhindern deutlich überhöhte Wildbestände genau diesen wichtigen Prozess. Um den Waldumbau hin zu klimastabilen Mischwäldern gestalten zu können, ist eine konsequente Reduzierung der Wildbestände auf ein verträgliches Maß erforderlich. Öffentliche Gelder zur Herstellung einer naturnahen Waldnutzung sollten daher zukünftig nur dann erteilt werden, wenn gleichzeitig das notwendige ökologische Wildmanagement erfolgt.~~

Naturverjüngung – also der sich selbst erneuernde Wald – ist zentral für eine naturnahe Wiederbewaldung von Kahlflächen. Ein naturverjüngter Wald ist ein wichtiger Lebensraum für bedrohte Arten. Besonders auf großen Kahlflächen sind aber oft aufwändige Schutzmaßnahmen gegen Wildverbiss notwendig. Hohe Bestände von Rehen und Hirschen hängen von den konkreten Lebensraumkapazitäten ab. Ein Dauerabschuss von Arten ist bei diesen guten Habitatbedingungen keine Problemlösung und auch mit dem Tierschutz unvereinbar. Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass die Paarhuferbestände besonders durch kombinierte land- und forstwirtschaftliche Maßnahmen begrenzt werden. Werden Kahlhiebe vermieden, wird auf flächige Räumungen verzichtet und auf Baumvielfalt gesetzt, hat auch die Naturverjüngung bessere Chancen.

Begründung

Das Ziel „Wald vor Wild“ verkennt, dass alle Wildtiere Bestandteil der Waldlebensgemeinschaft sind. Der Versuch einer „konsequente Reduzierung der Wildbestände auf ein verträgliches Maß“ wird seit vielen Jahrzehnten immer wieder gefordert, konnte noch nirgendwo erreicht werden. Letztendlich ist der Versuch gescheitert. Gescheitert an der Jagdlobby, die überhaupt nicht bereit ist, da mitzumachen. Gescheitert aber besonders an den Naturgesetzen, nach denen eben nicht Jäger den Wildtierbestand regeln können, sondern das Nahrungsangebot und der Lebensraum darüber entscheiden. Die Probleme werden besonders durch naturferne Bewirtschaftung verschärft. Aktuell sind es besonders die großen frei geräumten ehemaligen Fichtenflächen, wo Rehe jetzt als Offenlandbewohner ideale Äsungsflächen finden. Egal wie viele Rehe da mehr geschossen werden, die neu gepflanzten Bäume müssen in jedem Fall vor Verbiss geschützt werden. Abschussforderungen lösen die Probleme nicht, Grüne sollten das nicht unterstützen bzw. schon gar nicht fordern.

Unterstützer*innen

Heinrich Büscher (KV Bielefeld); Till Engelhardt (KV Bielefeld); Gerda Werth (KV Paderborn); Andreas Zimmermann (KV Bielefeld); Klaus Feurich (KV Bielefeld); Christina Osei (KV Bielefeld); Arne Petring (KV Bielefeld); Jonas Runge (KV Bielefeld); Sarah Laukötter (KV Bielefeld); Ariane Yvonne Bohlen (KV Bielefeld)